

## »Lasst mich da oben nicht sterben und verderben« – Die Leidensgeschichte des Apothekers Hubert Schmalz in Tengen

Von Franz Hofmann, Konstanz

Anfang 1929 schrieb der Tengener Apotheker Hubert Schmalz (1884–1929)<sup>1</sup> einen verzweifelten Brief an Dr. Weiss in Heidelberg, den Visitator der badischen Apotheken.<sup>2</sup> Er schließt mit den Worten: »Ferner ist zu erwähnen, daß Apotheker Krummel vollständig hier vertrauert ist. Sein Nachfolger Dr. Schad ließ man nur kurze Zeit hier. Ich stand mit ihm lange in briefl. Korrespondenz und seine Briefe über Tengen lauteten absolut nicht rosig. Herr Kollege Böhringer hat sich vor lauter Verzweiflung vergiftet. Kollege Eccard war ein ganzes Jahr auf der Reichenau [soll heißen: in der Psychiatrie, d. V.], bis er sich wieder erholt hatte. Ich selbst sitze nun schon volle 5 Jahre in Tengen. Was das heißt, weiß nur derjenige, der Tengen kennt. Die Bitte eines Mannes, der schon über 20 Jahre im Dienst ist, ist nun die, laßt mich da oben nicht sterben und verderben.«<sup>3</sup>

Was führte dazu, dass Schmalz nach einer fünfjährigen Apothekertätigkeit in Tengen<sup>4</sup> ein solches Fazit zog? Um es vorwegzunehmen: Es handelt sich hierbei vorwiegend um eine private Tragödie. Die Hintergründe werfen jedoch ein interessantes Schlaglicht auch auf die historischen Umstände, auf das Leben in Tengen zu dieser Zeit, insbesondere von »Zugereisten«, die im abgeschiedenen Dorfleben im Grenzgebiet des Randen nicht so recht ihren Platz fanden, nie wirklich akzeptiert oder gar integriert wurden und immer Fremde blieben.

Hubert Schmalz nahm seine Apotheke in Tengen im Januar 1924 in Betrieb.<sup>5</sup> Es scheint, als gab es dabei einige Schwierigkeiten, wie er später an Visitator Dr. Weiss

- 1 Hubert Schmalz stammt aus Tauberbischofsheim und war Sohn des dortigen Gymnasialdirektors.
- 2 Kreisarchiv Konstanz (KA KN), AA 25, 147, Hubert Schmalz, Tengen, an Dr. Weiss, Heidelberg, 13.1.1929
- 3 Leopold Krummel, Apotheker in Tengen 1892–1906; Dr. phil. Adolf Schad, Apotheker in Tengen 1906–1913; Otto Eccard, Apotheker in Tengen 1913–1924; Theophil Behringer, Vertreter Eccards im Krieg 1914–1918
- 4 Ehrhardt, Wilhelm: Geschichte der Apotheken des Hegaus. In: HEGAU 8, 1959, S. 179–196, insbesondere S. 190–191; Probst-Lunitz, Sibylle: Die Apotheke. In: Götz, Franz (Hg.): Tengen – Geschichte der Stadt und ihrer Ortschaften. Singen 1991, S. 345–363, insbesondere S. 345–346 und S. 363, n. 38; Kanzer, Dietrich Rudolf: Zur Geschichte des Apothekenwesens im westlichen Bodenseeraum. Marburg (Lahn) 1989, insbesondere S. 213–217
- 5 KA KN, AA 25, 147, Hubert Schmalz, Tengen, an Dr. Weiss, Heidelberg, 11.1.1924

berichtete:<sup>6</sup> »Am 2. November 1923 erhielt ich die Apotheke in Tengen. Am 3. November 1923 besichtigte ich mit meiner Frau die hiesige Wohnung. Da Eccard [sein Vorgänger, d. V.] Junggeselle war, war die Wohnung in einem furchtbaren Zustand. [...] Der Herr Bürgermeister versprach uns, die unbewohnte Wohnung gleich herstellen zu lassen. Am 7. Januar 1924 übernahm ich die Apotheke. Nur ein einziges Zimmer war neu tapeziert; in allen übrigen Zimmern hingen die Tapeten von den Wänden. Löcher waren in den Mauern, so daß ich zuerst einen Maurer holen lassen mußte. [...] Auf dem Bürgermeisteramt wurde mir erklärt, das Notariat werde aufgehoben und ich bekäme das ganze Haus. Während man mir das versprach, fuhr der Herr Bürgermeister nach Karlsruhe und sorgte dafür, daß das Notariat nicht aufgehoben wurde. Nun wurde im Gemeinderat beschlossen, ein Doppelhaus für Notariat und Postamt zu bauen, wodurch mir geholfen worden wäre. [...] Anstatt aber nun das Doppelhaus zu bauen, wurde das Geld geradezu verduhmt. Nun bekam der Architekt Lang in Engen den Auftrag für einen Entwurf für einen Anbau an die Apotheke. Der Plan war sehr gut; aber gewisse Tengener Bürger, die selbst gerne Bauplätze verkauft hätten, sorgten dafür, daß der Bürgerausschuß den Anbau nicht genehmigte. [...]«

Umgehend erwiderte Bürgermeister Josef Bikel,<sup>7</sup> ohne die Vorwürfe ganz entkräften zu können:<sup>8</sup> »Als davon gesprochen worden ist, daß das Notariat hier aufgehoben werden soll, haben wir uns mit Herrn Schmalz darüber ausgesprochen, wenn dieses aufgehoben wird, beziehe er den 2. Stock (Notariat), selbstverständlich hatten wir Interesse, das Notariat zu behalten und haben uns dafür verwendet. Dasselbe war als der Neubau (Post und Notariat) in der Schwebe war, dieser Bau kam aus verschiedenen Gründen nicht zur Ausführung, ein außerordentlicher Holzbieg zu diesem Bau wurde nicht beantragt, infolgedessen konnte dieses Geld, wie Herr Schmalz sich ausdrückt, auch nicht verduhmt werden. Wir weisen diesen unüberlegten und albernen Ausdruck mit aller Entschiedenheit zurück.«

Es ist schwierig zu entscheiden, wem hier Glauben zu schenken ist. Die Amtszeit Bikels als Tengener Bürgermeister (1910–1929) ist diesbezüglich wenig dokumentiert. Über seinen Vorgänger Johann Stihl urteilt das Ortsbereisungsprotokoll des Bezirksamts Engen von 1907 jedoch wenig freundlich:<sup>9</sup> »Man hat den Eindruck, als ob des öfteren rein persönliche Gehässigkeit die Mitglieder des Gemeinderates (und auch Bürgerausschusses) zu sachlichen Erwägungen unfähig machen.« Verantwortlich hierfür macht das Bezirksamt den Bürgermeister und vor allem seinen Stellvertreter, der als gewalttätig und hochmütig bezeichnet wird. Dies kann natürlich nicht automatisch auf Bikels Amtszeit übertragen werden, doch mag der Bericht von 1907

6 Ebenda, Hubert Schmalz, Tengen, an Dr. Weiss, Heidelberg, 16.8.1927. Schmalz äußert sich im Zusammenhang mit Raumproblemen, die 1927 auftraten, nachdem der Tengener Notar, der ebenfalls in der Apotheke untergebracht war, geheiratet hatte und ein Zimmer für sich zurückforderte, das er 1924 – wohl auf Anweisung der Gemeindeverwaltung – dem Apotheker zur Verfügung gestellt hatte.

7 Josef Bikel, Bürgermeister in Tengen 1910–1929, vgl. Götz, a. a. O. 1991, S. 334

8 KA KN, AA 25, 147, Josef Bikel, Tengen, an Dr. Weiss, Heidelberg, 20.8.1927

9 KA KN, AA 3/4, Tengen, VI.1. 10, Protokoll einer Ortsbereisung am 16.3.1910

eine Grundatmosphäre beschreiben, die vielleicht auch weiterhin das Gemeindeleben in Tengen geprägt hat.

Andererseits war das Auftreten von Apotheker Schmalz alles andere als diplomatisch, so dass das Verhältnis zwischen ihm und dem Bürgermeisteramt und wohl auch dem Gemeinderat von Beginn an massiv gestört gewesen sein dürfte. Trotzdem entwickelte sich die Apotheke unter Schmalz zunächst offenbar gut. Eine im April 1925 durchgeführte Visitation ergab keinen Anlass zu Kritik an der Apothekenführung. Lediglich vereinzelte, unbedeutende Mängel, die ganz im Rahmen des auch andernorts Üblichen liegen, wurden beanstandet und anscheinend umgehend behoben.<sup>10</sup>

Schon bald darauf, Anfang 1926, eskalierte jedoch die Situation durch ein Schreiben von Dr. Traugott von Stackelberg (1891–1970) an den Bezirksarzt in Engen.<sup>11</sup> Stackelberg,<sup>12</sup> Arzt, Maler und Schriftsteller aus altem baltischem Adel und seit 1921 zusammen mit seiner Frau Helene Inhaber der Arztpraxis in Tengen, erhob gegen Apotheker Schmalz schwere, auch persönliche Vorwürfe:

»Seitens vieler Patienten ist bei mir Klage über den Tengerer Apotheker Herrn Schmalz geführt worden. Ich habe es bisher stets abgewiesen, mich darein zu mischen. [...] Die Beschwerden, welche über den Apotheker erhoben werden, sind immer wieder die folgenden drei: erstens der Apotheker sei meistens unter Einfluß von Alkohol; zweitens sei er sehr häufig nicht in der Apotheke, sondern im Wirtshaus, und die Frau des Apothekers, die offenbar keine Ausbildung habe, verabreiche die Medikamente. Drittens die Preise für die Medikamente seien zu hoch – in mehreren nachgeprüften Fällen höher als in anderen Apotheken.

Die sehr einfache Logik der Leute bringt mir gegenüber diese drei Beschwerden in ursächlichen Zusammenhang, welcher ja in der Tat nicht gut abzuleugnen wäre. [...] Mir sind in der Tat Fälle bekannt, wo der Apotheker auf offener Straße am Alltags zu einer Zeit, wo die Apotheke geöffnet sein sollte, sehr weitgehend betrunken war. [...] Es wird sich [...] leicht feststellen lassen, ob der Apotheker öfters sich in einem der Wirtshäuser befunden hat zu einer Zeit, wo er gesetzlich verpflichtet wäre, in der Apotheke zu sein.

Verschiedene Patienten haben mir gegenüber geäußert, der Apotheker erzähle im Wirtshaus, was den Patienten fehle. Insbesondere Patienten, welche an einer Geschlechtskrankheit leiden, ist das begreiflicher Weise peinlich. Auf die Bitte dieser Patienten hin habe ich deshalb z. B. Salvosan selbst besorgt. Zufälligerweise habe ich gelegentlich das gleiche Medikament auch in der Apotheke in Engen gekauft. Ich ließ dabei ausdrücklich den Preis für Patienten berechnen. Als ich nun die Rech-

10 KA KN, AA 25, 147

11 Ebenda, Traugott von Stackelberg, Tengen, an Bezirksarzt, Engen, 26.1.1926

12 Baier, Herbert A.: Traugott von Stackelberg – baltischer Edelmann im Hegau. In: HEGAU 27/28, 1970/71, S. 398–400; Wirminghaus, Brita: Traugott von Stackelberg – Arzt, Maler und Schriftsteller. In: Götz, a. a. O. 1991, S. 511–513; Panter, Reinhold: Traugott von Stackelberg – Arzt, Schriftsteller, Gründer des »1. Malerkreises Singen«. In: HEGAU 73, 2016, S. 149–156; zu Stackelberg vgl. auch den Beitrag von Inga Pohlmann im vorliegenden Jahrbuch

nung des Herrn Schmalz erhielt, erwies es sich, daß er fast 50 % mehr berechnete als die Apotheke in Engen. Ferner hatte ich zufällig mir von einer Spezialfirma Kanülen kommen lassen [...]. Mein Erstaunen war nicht gering zu sehen, daß bei Herrn Schmalz 10 rostende Stahlkanülen soviel kosteten, wie anderswo 100 rostfreie oder Nickelkanülen. Ich sah mich deshalb veranlasst, auch die anderen Beträge in der Rechnung mit einem Apothekerkatalog zu vergleichen. Es stellte sich dabei heraus, daß die Preise von Herrn Schmalz fast durchweg um viele Prozente höher waren als die vorgeschriebenen. [...]«

Stackelbergs Vorwürfe waren schwerwiegend. Bei genauem Hinsehen basieren aber gerade die gravierendsten der angezeigten Vergehen des Apothekers, die Verletzung der Anwesenheits- und der Schweigepflicht, auf Erzählungen Dritter. Nur den Verdacht der überhöhten Preise trägt Stackelberg überzeugend und in einer peniblen Ausführlichkeit vor, die hier nur zum kleinsten Teil wiedergegeben werden kann.

Hubert Schmalz jedenfalls reagierte umgehend und schrieb am 9. Februar 1926 an den Bezirksarzt in Engen.<sup>13</sup> Er habe sich immer bemüht, mit Stackelberg und den anderen Ärzten gut auszukommen. Die fraglichen »Taxfehler« in der beanstandeten Rechnung sollten ihm genau erläutert werden. Stackelberg hätte bisher anstandslos seinen Bedarf aus der Apotheke bezogen, ohne jedoch seine Rechnung zu bezahlen. Dieser – wahrscheinlich haltlose – Vorwurf sollte offenbar Stackelberg diskreditieren.

In einem Schreiben an die Badische Apothekerkammer nahm Schmalz zu den Vorwürfen direkt Stellung und griff dabei den Kontrahenten auch persönlich direkt an:<sup>14</sup> »Der Freiherr Traugott von Stackelberg hat an den Herrn Bez. Arzt in Engen eine Beschwerdeschrift über mich gerichtet. [...] Freiherr Traugott v. St. ist ein zugewanderter Balte, der sich an der Grenze, mitten im Walde, ein Holzhäuslein errichtet hat, in welchem er mit seiner Familie wohnt. Er gehört zu einer Sekte, die sich an der Grenze niedergelassen hat und die man auf dem Randen ‚Edelkommunisten‘ nennt. Traugott v. St. ist Kunstmaler, Bildhauer, Damenschneider und nebenbei auch Arzt. Im Sommer widmet er sich meist der Nacktkultur. Auf die Beschwerde möchte ich erwidern: Es ist unwahr, daß ich in Tengen schon betrunken war. Es ist wahr, daß ich jeden Tag zwischen 4 und 6 Uhr mein Bier im Wirtshaus trinke, bei Bedarf werde ich gerufen. Es ist unwahr, daß ich über Patienten je etwas ausgesprochen habe. Dr. v. St. möge doch die Fälle angeben! Es ist wahr, daß mir meine Frau in der Apotheke hilft; sie tut dies schon seit 15 Jahren. Es ist wahr, daß ich Dr. v. St. auf seine Rechnung ca. 50 % auf Specialitäten aufgeschlagen habe. Dr. v. St. zahlt den Geschäftsleuten gewöhnlich nur  $\frac{1}{4}$  der Rechnung, dann fängt er an zu reklamieren u. prozessieren. Ich sagte mir, wenn ich nur  $\frac{1}{4}$  bekomme, so habe ich wenigstens nichts verloren. Übrigens hat Dr. v. St. die Rechnung nicht bezahlt und wird sie auch nie bezahlen.«

13 KA KN, AA 25, 146, Hubert Schmalz, Tengen, an Bezirksarzt, Engen, 9.2.1926

14 Ebenda, Hubert Schmalz, Tengen, an Bezirksarzt, Engen, 21.2.1926



Die Apotheke in Tengen, aufgenommen kurz vor ihrem Abriss 1977 (Stadtarchiv Tengen)

Insgesamt zeigt sich also, dass der eigentliche Auslöser des Konflikts – neben einer offensichtlichen persönlichen Antipathie zweier sehr unterschiedlicher Charaktere – die nicht bezahlte bzw. überhöhte Rechnung war. Die ganze Sache wurde zunächst beigelegt. Im April 1926 zog Stackelberg seine Beschwerde offiziell zurück und schrieb an den Apotheker versöhnliche Worte, allerdings ohne Entschuldigung:<sup>15</sup> »Wie Sie inzwischen durch den Herrn Bezirksarzt erfahren haben, hatte ich diesem Ihre Rechnung zur Nachprüfung der Preise vorgelegt. Ich war dazu gezwungen, weil sie Beträge enthielt für Medikamente, welche ich für Patienten bei Ihnen besorgt hatte. Ich war also den Patienten gegenüber verantwortlich [...]. Der Bezirksarzt sagte mir vor einigen Tagen, daß Sie Ihre Rechnung inzwischen revidiert hätten und, so Ihnen ein Versehen unterlaufen ist, Sie dieses berichtigt hätten. Was die sonstigen Beanstandungen betrifft, welche ich über Sie von Patienten zu hören kriegte, war ich verpflichtet, die Beschwerden weiter zu geben. Von mir aus habe ich nichts dazu zu sagen gehabt, denn ich denke, daß Ihre persönlichen Angelegenheiten mich nichts angehen. Ich habe nun mit dem Bezirksarzt besprochen, daß die Angelegenheit auf sich beruhen gelassen werden soll, da Sie wahrscheinlich durch eine Weiterleitung der Sache mehr geschädigt werden könnten, als Grund vorliegt. Ich habe deshalb den Bezirksarzt gebeten, diesmal die ganze Angelegenheit zu annullieren. Ich hoffe, daß Sie aus meinem Verhalten ersehen werden, daß es mir sehr unangenehm war, Ihnen Beschwerden zu machen, und daß ich den Wunsch habe, gedeihlich mit Ihnen zusammen zu arbeiten.«

15 Ebenda, Traugott von Stackelberg, Tengen, an Hubert Schmalz, Tengen, 12.4.1926

Sofort am selben Tag antwortete Schmalz, keineswegs beschwichtigt:<sup>16</sup> »Ihre Zeilen habe ich erhalten und muß mich wirklich darüber wundern, daß Sie glauben, eine so schwerwiegende Sache so rasch aus der Welt schaffen zu können. Ebenso sehr habe ich mich darüber gewundert, daß Sie es sind, der schon über ein Jahr Angriffe gegen mich unternimmt. Einerseits deswegen, weil ich mich nicht entsinnen kann, Ihnen jemals etwas in den Weg gelegt zu haben; andererseits aber auch, weil Sie so unendlich viel Gelegenheit zu Gegenangriffen bieten. Auch mir wurden Beschwerden, auf verschiedensten Gebieten, über Sie, geehrter Herr Dr., unterbreitet. Nun bin ich, da ich älter bin, etwas ruhiger und warte den Zeitpunkt ab, wo ich gezwungen bin, das Material hervorzuholen. [...] Keineswegs verpflichten Sie mich zu Dank, wenn Sie die Sache begraben wollen, ein offener Brief ist immer besser als eine falsche Freundschaft. Nicht in meinem Interesse, sondern nur im Interesse der Patienten, die unter der Feindschaft zwischen Arzt und Apotheker immer zu leiden haben, schlage ich Ihnen vor, daß gegenseitig alle weitere Feindseligkeiten eingestellt werden, bis der Krieg von neuem erklärt ist. Es wird das Vernünftigste sein, wenn beide Teile dafür sorgen, daß dies nicht wieder geschieht.«

Ein Kommentar Stackelbergs dazu, gerichtet an den Bezirksarzt in Engen, ist das letzte Zeugnis in dieser Sache:<sup>17</sup> »Der Mann will offenbar um jeden Preis das letzte Wort haben. Ich weiß nicht recht, soll man ihm den Gefallen tun oder sollte man denn doch besser die Angelegenheit zu Ende führen. Typisch ist ja diese persönliche Auffassung, das angreifen wollen, wo der Mann sich angegriffen fühlt. Halten Sie es tatsächlich für möglich, daß ein Neurotiker & Alkoholiker in diesem Stadium noch seinen Beruf als Apotheker ohne Gefahr für andere ausüben kann?«

Der Konflikt schwelte weiter. Im August 1926 meldete sich Stackelberg wieder empört beim Bezirksarzt in Engen:<sup>18</sup> »Der Apotheker in Tengen hat sich neulich wieder unerhörte Dinge erlaubt. Er hat in Gegenwart von Zeugen in der Apotheke uns beschimpft, hat uns landfremdes Gesindel genannt u.s.w. Ich bitte Sie deshalb hiermit ganz offiziell, die Angelegenheit wieder aufzugreifen, welche ich seinerzeit niederzuschlagen mich einverstanden erklärt hatte. Ich kann mich natürlich nicht in einen Wortwechsel mit dem Apotheker einlassen und bitte Sie als Amtsarzt, die Angelegenheit zu Ende zu führen. Ich kann es nicht meiner Frau zumuten, ständig den Anpöbelungen des Apothekers ausgesetzt zu sein.« Anscheinend ist diesbezüglich nichts weiter geschehen, und es kehrte vorübergehend Ruhe ein. Das bedeutete aber nicht, dass einer von beiden klein beigegeben hätte.

Wer oder was war »schuld« an diesem Konflikt? Beide, Schmalz und Stackelberg, waren in dem abgelegenen Hegau-Städtchen Zugereiste und damit Außenseiter. Stackelbergs erstes Schreiben war zwar der Auslöser, aber es war die Alkoholsucht des Apothekers, die zu diesem Zeitpunkt ein Ausmaß erreicht hatte, das die Führung der Apotheke nicht mehr in der notwendigen Sorgfalt erlaubte. Dabei war

16 Ebenda, Hubert Schmalz, Tengen, an Traugott von Stackelberg, Tengen, 12.4.1926

17 Ebenda, Traugott von Stackelberg, Tengen, an Bezirksarzt, Engen, 23.4.1926.

18 Ebenda, Traugott von Stackelberg, Tengen, an Bezirksarzt, Engen, 19.8.1926

Hubert Schmalz auf seiner vorherigen Apothekerstelle in Vöhrenbach im Schwarzwald (Schwarzwald-Baar-Kreis) eine angesehene und respektierte Persönlichkeit gewesen. Er publizierte 1917 zwei vielbeachtete Bücher und 1920 einen Aufsatz in den »Schriften der Baar«.<sup>19</sup> Dabei verfolgte er den ehrgeizigen Plan, in der Baar, im landwirtschaftlich nicht nutzbaren Pfohrener Ried, von Kriegsinvaliden im großen Stil Arznei- und andere Nutzpflanzen anbauen zu lassen.<sup>20</sup> Dieses Vorhaben wurde sogar in der Zweiten Kammer des badischen Landtags behandelt und vom damaligen Donaueschinger Bürgermeister Friedrich Schön und dem Konstanzer Oberbürgermeister und Abgeordneten Hermann Dietrich unterstützt. Die Gemeinden Hüfingen, Allmendshofen und Pfohren verhinderten jedoch die Umsetzung.

Vielleicht war dieses Scheitern die Ursache dafür, dass aus dem engagierten jungen Apotheker Schmalz eine dem Alkohol verfallene, resignierte Persönlichkeit wurde. Die Stelle in Tengen muss ihm als »Strafversetzung« vorgekommen sein. Vielleicht ist er tatsächlich dorthin »abgeschoben« worden, weil er schon vorher zum Alkoholiker geworden war, vielleicht war es aber erst sein als trostlos empfundenenes Leben im abgelegenen, rauhen Tengen, das ihn unglücklich machte und zum Trinker werden ließ.

Demgegenüber war der sieben Jahre jüngere, in adligem Hause aufgewachsene Traugott von Stackelberg weitgereist, weltgewandt und hatte viel gesehen und erlebt, bevor er nach Tengen kam. Er lebte auf dem von ihm in der Art sibirischer Holzhäuser erbauten Degenhof im Körbental zwischen Tengen und Büßlingen. Im Konflikt der beiden Männer agierte Stackelberg stets souverän und aktiv, während sich Schmalz verbissen zur Wehr setzte und seine Rolle als untadeliger Apotheker, die immer weniger der Realität entsprach, unbedingt aufrechterhalten wollte. Eine echte, einvernehmliche Beilegung des Streits war wohl von vornherein unmöglich.

Schon 1927 wurde Schmalz wieder aktenkundig, nun aufgrund einer Auseinandersetzung mit Bürgermeister und Gemeindeverwaltung. Anlass war, dass der Notar, der im selben Gebäude wohnte, nach seiner Heirat das ihm zustehende zusätzliche Zimmer einforderte, das er dem Apotheker überlassen hatte. Schmalz verwies auf die seiner Meinung nach untragbare Raumnot und schloss mit Vorwürfen:<sup>21</sup> »Auf ein Entgegenkommen des Herrn Bürgermeisters rechne ich nicht, nach all den Erfahrungen, die ich gemacht habe. Die Gemeindeverwaltung Tengen hat kein Inter-

19 Schmalz, Hubert: Geschichtliches und Naturgeschichtliches aus dem Bregtal und Seitentälern. Gesammelt und bearbeitet für den Schulgebrauch und für alle Freunde des Bregtales von Hubert Schmalz, Apotheker in Vöhrenbach. Vöhrenbach 1917 (115 Seiten); derselbe: Der Invalide als Anbauer von Arznei- und anderen Nutzpflanzen. Volkstümliche Darstellung und leichtfassliche Anleitung von Hubert Schmalz, Apotheker in Vöhrenbach, Baden (Mit Karten und Plänen von Architekt C. Beck). Vöhrenbach 1917 (290 Seiten); derselbe: Die Nutzpflanzen der Baar und ihre praktische Verwertung. In: Schriften des Vereins für Geschichte und Naturgeschichte der Baar XIV, 1920, S. 1–56

20 Invaliden als Kräutergärtner aktiv. In: Schwarzwälder Bote vom 2.3.2018 und Südkurier, Ausgabe Donaueschingen, vom 2.3.2018; die Pläne Schmalz' waren eines von zwei Themen für den »Aktionstag Geschichte« im Franziskanermuseum Villingen

21 KA KN, AA 25, 147, Hubert Schmalz, Tengen, an Dr. Weiss, Heidelberg, 16.8.1927 (vgl. dazu auch das obige Zitat aus diesem Schreiben)

esse an der Apotheke, also wäre es am besten, wenn man dieselbe eingehen ließ. [...] 3 ½ Jahre habe ich daran gearbeitet, die Tengener Apotheke zu einem modernen Betrieb umzugestalten, aber bei einer solchen Gemeindeverwaltung ist alle Arbeit fruchtlos.«

Bürgermeister Bikel entgegnete:<sup>22</sup> »Wir haben Interesse an der hiesigen Apotheke und diese kann sich bestimmt als eine gute gestalten, denn wir haben jetzt tüchtige Ärzte am Ort, wenn ein tüchtiger, nüchterner Apotheker vorhanden ist! Leider müssen wir wahrnehmen, daß die Gemeinden Büsslingen und Beuren, die stets die Apotheke in Tengen besuchten, fern blieben, daselbe zu tun drohen uns die Gemeinde Watterdingen etc. An dieser Sache trifft die Gemeindeverwaltung sicherlich keine Schuld. Es wäre angebrachter, hier nicht vom Aufheben der Apotheke zu sprechen, sondern sich zu bemühen, daß dieselbe wie anderorts betrieben wird! [...] Herr Schmalz hat jederzeit Gelegenheit, mit der Gemeindeverwaltung über Wohnungsangelegenheiten zu verhandeln und [es] würde sich bestimmt auch diesmal einen Ausweg finden lassen, für das abzutretende Zimmer Ersatz zu finden. Zieht aber Herr Schmalz vor, Tengen zu verlassen, so haben wir selbstverständlich nichts dagegen einzuwenden.«

Auch dieser Konflikt zwischen dem längst dem Alkohol verfallenen Apotheker und einer wenig entgegenkommenden Gemeindeverwaltung war nicht gütlich zu regeln. Beide Seiten hofften darauf, dass Schmalz baldmöglichst an einen anderen Ort versetzt wird. Dem auch vom Apotheker immer wieder vorgebrachten Wunsch, Tengen verlassen zu dürfen, wurde aber nicht entsprochen.

In der Folgezeit nahm Schmalz eigenmächtig Renovierungsarbeiten an der Apotheke vor und forderte von der Gemeinde, einige der Rechnungen zu übernehmen. Baumaßnahmen führte er gegenüber Visitator Weiss als Grund an, es möge doch von einer Revision seiner Apotheke abgesehen werden.<sup>23</sup> Damit wollte er wohl einer Überprüfung überhaupt entgehen. Im Sommer 1928 nahm sich das Badische Innenministerium in Karlsruhe der Sache an:<sup>24</sup> »Unter Bezugnahme auf die [...] Äusserungen des Bezirksamtes Engen [...] und des Apothekenvisitors Dr. Weiss [...] beabsichtige ich, vorläufig von weiteren Schritten, insbesondere von der Einleitung eines ehrengerichtlichen Verfahrens gegen den Apothekeninhaber Schmalz, abzusehen. [...] Wenn möglich wolle im Laufe dieses Sommers eine Visitation der Apotheke Tengen vorgenommen werden.«

Die schließlich am 5. Oktober 1928 durchgeführte Überprüfung der Tengener Apotheke bestätigte die Befürchtungen:<sup>25</sup> »Aufgrund der Ergebnisse dieser Besichtigung bin ich gezwungen, vieles zu widerrufen, was von mir [...] zu Gunsten von Schmalz [...] gesagt worden ist. Allem Anschein nach infolge übermäßigen Trinkens

22 Ebenda, Josef Bikel, Tengen, an Dr. Weiss, Heidelberg, 20.8.1927 (vgl. dazu auch das obige Zitat aus diesem Schreiben)

23 Ebenda, Hubert Schmalz, Tengen, an Dr. Weiss, Heidelberg, 26.2.1928

24 KA KN, AA 25, A 146, Badisches Innenministerium, Karlsruhe, an Badisches Justizministerium, Karlsruhe, 21.5.1928

25 Ebenda, Dr. Weiss, Heidelberg, an Badisches Innenministerium, Karlsruhe, 30.10.1928

ist es mit Schmalz [...] in erschreckender Weise zurückgegangen. An Stelle des vielseitig anregenden Kollegen u. tüchtigen strebsamen Fachmanns, wie ich Schmalz des öfteren [...] schilderte, traf ich diesmal einen stupiden teilnahmslosen Menschen mit allerlei Schrullen und Eigenheiten, dem Liebe zur Arbeit u. irgendwelche Interessen für seinen Betrieb völlig abhanden gekommen sind. Die Schmalz anvertraute Apotheke, die vor 3 Jahren noch in jeder Hinsicht recht gut beurteilt werden konnte [...], erwies sich diesmal sehr stark vernachlässigt mit deutlichen Spuren einer überall um sich greifenden Verwahrlosung.«

Das Innenministerium teilte Schmalz das Ergebnis der Visitation mit und riet ihm nachdrücklich, »im eigenen Interesse [...] einen ständigen Mitarbeiter zu halten.«<sup>26</sup> Schmalz entsprach dem ministeriellen Ratschlag, der eigentlich eine unmissverständliche Forderung war, und stellte einen Mitarbeiter ein, den Apotheker Hauger. Hauger war es auch, der die bei der Visitation festgestellten Mängel behob.<sup>27</sup>

Schmalz konnte zu diesem Zeitpunkt kaum noch sein Gesicht wahren. Der mit in der Apotheke wohnende Notar, Justizrat Bissinger, meldete am 14. November 1928 dem Bezirksarzt in Engen:<sup>28</sup> »Die Trunksucht des Apothekers habe sich in den letzten Monaten so verschlimmert, daß ein Zusammenleben im selben Hause nicht mehr möglich sei. Es entstanden häufig Skandalszenen in der Familie des Apothekers, durch die die Nachtruhe erheblich gestört würde. Der Apotheker vernachlässige sich auch äußerlich sehr stark, sei schon im Hemde im Hause umhergelaufen, beschimpfe die Mitbewohner mit hier nicht wiederzugebenden Ausdrücken usw. Herr Apotheker Schmalz ist mir seit langer Zeit als Trinker bekannt. [...] Es besteht Verdacht, daß [er] durch sein Leiden nicht mehr in der Lage ist, seine Apotheke so zu führen, wie es bei der hohen Verantwortlichkeit seines Berufes im Interesse der Volksgesundheit notwendig ist.«

Einer erneuten Eingabe von Schmalz im November 1928 um Versetzung wurde vom Innenministerium wieder nicht entsprochen,<sup>29</sup> was den Apotheker in tiefste Verzweiflung stürzte. Er war von dem Gedanken völlig besetzt, all seine Probleme würden sich lösen, wenn er nur aus Tengen wegkäme. Die andere Seite ist, dass Schmalz sich in Tengen tatsächlich schlimmen Anfeindungen gegenüber sah. Im Januar 1929 schrieb er den letzten, langen Brief an Visitor Weiss in Heidelberg, aus dem auch die eingangs zitierten Passage stammt: »Am 7. Okt. [1928] schleppte sich mein Hund mit aufgeschnittenem Leib und herausgeschnittenen Geschlechtsteilen noch vor die Apotheke. Ich benachrichtigte sofort die Polizei und den Tierarzt, die beide den Hund besichtigten. Der Hund mußte sofort erschossen werden. Die weitere Untersuchung ergab, dass der Hund von einem 10jähr. Bub mittels einer läuf. Hündin in eine Falle gelockt wurde, worauf er gemartert wurde. [...] Die Wut seines Vaters und seiner ganzen Verwandtschaft richtet sich nun auf mich. [...] Der einzige Trost für

26 KA KN, AA 25, 147, Badisches Innenministerium, Karlsruhe, an Hubert Schmalz, Tengen, 7.11.1928

27 Ebenda, Hubert Schmalz, Tengen, an Dr. Weiss, Heidelberg, 19.1.1929

28 KA KN, AA 25, 146, Bezirksarzt, Engen, an das Bezirksamt Engen, 19.11.1928

29 Ebenda, Badisches Innenministerium, Karlsruhe, an Hubert Schmalz, Tengen, 29.11.1928

mich ist, dass es anderen Männern auch nicht anders gemacht wurde. Es wurden hinausgeekelt: 1. Notar Udry. 2. Tierarzt Vogt.<sup>30</sup> 3. Dr. Trabold.<sup>31</sup> 4. Lehrer Brehm, der heute in Mauenheim außerordentlich beliebt ist. 5. Pfarrer Ebble,<sup>32</sup> der 26 Jahre hier war. [...]«

Der abschließende, verzweifelte Appell: »Lasst mich da oben nicht sterben und verderben«, verhallte ungehört. Knapp zwei Monate später war Apotheker Hubert Schmalz tot, er starb am 12. März 1929 im Krankenhaus Blumenfeld im Alter von nur 44 Jahren.<sup>33</sup> Nach einer Interimszeit mit mehreren Vertretungen übernahm am 1. August 1930 Carl Pfeiffer die Apotheke in Tengen.<sup>34</sup> Auch Pfeiffer hatte mit der Apotheke »sehr schwer zu kämpfen und auch sein Nachfolger Georg Stather [...] hatte es nicht einfach«. <sup>35</sup> Das alte Apothekengebäude wurde – wie das schöne historische Tengener Rathaus – 1977 für die neue Trasse der B 314 abgebrochen.

30 Karl Vogt, von der Gemeinde als Fleischbeschauer angestellt (1910)

31 Dr. Moritz Trabold aus Steißlingen, 1908–1922 Arzt in Tengen

32 Christian Eble, 1901–1928 Pfarrer in Tengen, 1928–1931 in Gutenstein, gest. 1931 in Freiburg

33 Sterberegister Blumenfeld; fälschlich wird stets angegeben, Schmalz sei 1930 gestorben, ausgehend vom Datum der Übernahme der Apotheke durch Carl Pfeiffer

34 Ehrhardt, a. a. O. 1959, S. 191

35 Ebenda